

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 35 (1967)
Heft: 10

Artikel: Urlaub in Paris [Schluss]
Autor: Nicodemus, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-568380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

URLAUB IN PARIS

Schluss

Pigalle war knüppelvoll und grell. Licht, Lärm, Cognac und Menschen — Bürger und Soldaten aus allen Ecken der Welt — und zahllose Frauen jeden Alters, jeden Umfangs, jeder Grösse reflektierten auf Larson's und Ryan's Sinne in einer dröhnen-den und ausgelassenen Orgie.

«Quelle vie, hein?» Garry lachte, als er Pete mit ihrem vierten oder fünften Cognac zuprostete.

«Das kann man wohl sagen — was es auch immer heissen mag.» Pete kicherte. Er hatte einen Riesenspass an seinem jungen Gefährten. Larson war beschwipst, glücklich und bestand nur noch aus Ohren, mit denen er gleich einem, der an allem Anteil nehmen muss, den Unterhaltungen um sie herum lauschte. Er drehte sich hin und her, um zu beobachten und zu lauschen, während das Feilschen zwischen den Frauen auf der einen Seite und den Soldaten und Matrosen auf der andern immer weiter ging. Und während er so beschäftigt war, starrte ihm Ryan lang und nachdenklich ins Gesicht. Die Augen des Offiziers wurden weicher und eine leise, sinnenhafte Wärme erfüllte ihm die Brust. Er kam zum Schluss, dass dieser Garry Larson wirklich ein sehr gut aussehendes und ungewöhnlich nettes Menschenwesen war. «Warum zeigst du dem blöden Matrosen nicht, wie es gemacht wird, Garry?»

«Klar, ich weiss wie man's macht.» Larson lachte hell auf. «Wenn du die Wahrheit hören willst — ich höre nämlich nur deshalb zu, um ein paar Gratisunterrichtsstunden zu bekommen. Ich hab dir doch gesagt, Pete, dass ich noch eine Soldatenjungfrau bin.»

«Na — und macht dir diese Tatsache Beschwer?»

Garry erkannte, dass ihm hier eine ernste Frage gestellt wurde; er richtete sich in seinem Stuhl auf und beugte sich mit dem Kopf gegen Ryan. «Hin und wieder sicher schon, nehm' ich an. Wenn man *an Daheim* denkt, ist's nicht so schlimm — aber daran denke ich halt leider immer. Manchmal wird's so schlimm, dass ich, wie du wohl auch, fast ein bisschen eifersüchtig auf diese «Schweine» werde, die wir heute Nachmittag über dem Kohlenfeuer gebraten haben. Aber, Pete, ich weiss es selber nicht, ich glaube nicht, dass ich es denen nachmachen könnte.»

Er fuhr fort: «Weisst du, das Geschlechtliche ist ja nicht so umwälzend wichtig, in jedem Fall. Versteh mich richtig, Pete — ich bin weit davon entfernt, 'frigid' zu sein, darauf kannst du einen Eid nehmen — aber was ich mehr als alles andere vermisste, ist, dass ich niemand habe, dem ich mich nahe fühlen und mit dem ich reden kann. Weisst du, was ich meine?»

«Klar weiss ich das. Aber hast du denn keine Kameraden in der Einheit?»

«Keine. Wenigstens keine richtigen. Natürlich verstehe ich mich mit 'ner ganzen Anzahl von ihnen sehr gut, aber es steht mir keiner nah,» antwortete Garry. «Es ist keine Freundschaft.»

«Ich weiss genau, was du meinst», sagte Ryan. «Bei mir stehts ganz genau so in Hinsicht auf die anderen Offiziere, mit denen ich zu arbeiten und zu leben habe. Ich möchte fast wetten, dass du es in dieser Hinsicht noch besser hast.» Pete versank tiefer in seinen Stuhl und streckte die Beine so weit von sich, bis sie mit Garry's Beinen in Berührung kamen. «Entschuldige. Uebrigens — sag mal, wer ist denn eigentlich dieser Steve, den du so oft in deinen Briefen erwähnst? Soviel ich mich erinnere, hast

du dem Kerl aber nie selbst direkt geschrieben. Deine Empfängerinnen sind immer Mädchen», lachte der Leutnant. Keiner der beiden Männer hatte sich bewegt: Ryan's Beine lagen immer noch leicht an Garry's Beinen.

Larson lächelte sarkastisch. «Aber du hast ja den reinsten Adlerblick in Hinsicht auf meine Briefe, nicht wahr? Steve ist ein guter Freund von mir — ehrlich gesagt, er stand mir näher als irgend jemand anders, vermutlich. Aber er hat vor einem Jahr geheiratet.»

«Und jetzt seid ihr nicht mehr miteinander befreundet?»

«Oh klar, das sind wir wohl immer noch. Aber es sieht so aus, als ob er erstmal seine Flitterwochen hinter sich haben muss und dazu kommt ja noch dieser Krieg.» Garry's Stimme klang nicht bitter — aber es war offenkundig, dass ihm diese Beziehung viel bedeutete. «Er ist ein verdammt netter Kerl. Ich weiss genau, dass ich wieder von ihm hören werde, wenn er mich braucht.»

Pete hob sein Cognacglas. «In der Zwischenzeit schlage ich vor, dass wir auf die Freundschaft anstoßen — nämlich auf deine und meine», lächelte er mit offenem Gesicht.

«Bei dem Toast mach' ich gern mit.» Auch Garry lächelte, voller Neigung und voller Ernst. «Der Freundschaft — und für das Weltwunder, das unter dem Namen von Pete Ryan läuft.»

«So ganz nüchtern bist du wohl nicht mehr?»

«Das kann man wohl sagen.»

Der Leutnant leerte sein Glas und stand auf. «Steh auf, Soldat, wir müssen etwas essen.»

Während der Mahlzeit goss Ryan ganze Fluten von Espresso Kaffee in Garry hinein. Dann gingen sie in ihr Hotel zurück.

«Immer noch Nachwirkungen von der Trinkerei?»

«Nur noch so ein bisschen an den Rändern, Pete», sagte Garry vergnügt. «Mit deiner Erlaubnis werde ich mir jetzt noch einen genehmigen.» Und er griff nach der Flasche.

«Die Erlaubnis wird nicht gegeben. Warte noch ein bisschen, Garry. Was meinst du?»

«Wie du willst, Pete.»

«Geh du zuerst unter die Dusche», sagte Ryan. «Ich rauche in der Zeit eine Cigarette. O.K.?» Er sah Garry nicht zu, als er sich anfing auszuziehen. Aber als der Soldat im Badezimmer verschwunden war, goss sich der Offizier ein grosses Glas ein.

«Jetzt gehört alles dir», grinste Garry vergnügt, als er zurückkam.

«Was gehört mir?» fragte Pete mit einem verschmitzten Seitenblick.

«Die Dusche. Was soll ich denn sonst gemeint haben?»

Ryan lachte nur. Ohne sich zuerst auszuziehen, warf er sich seinen Pyjama über die Schulter und verliess das Zimmer. Larson liess sein Handtuch fallen und suchte in seiner Tasche nach einem frischen Paar Shorts. Als der Leutnant ganz korrekt im Schlafanzug zurückkam, betrachtete er sich gerade ein paar Ansichten von Paris.

«Cigarette, Garry?» Garry liess das Heft fallen und nahm die Cigarette. Pete setzte sich mit gekreuzten Beinen ans Fussende des Bettes, nahe bei Garry's Stuhl. «Sag mal, Hübscher, hast du auf unseren Wanderungen was gefunden, das dir gefallen hat?»

«Wie meinst du das, Pete?»

«Weiber, dummer Kerl.» Ryan warf ihm einen zweiten Seitenblick zu. «Ich rede vom Sex. Klar, ich vergesse unseren moralischen Kodex nicht, Garry — aber schliess-

lich und endlich sind wir in Paris und das ist ja nun doch was anderes als bei unserer Einheit und es fiel mir ein, dass du vielleicht gern was besseres unternehmen möchtest, statt hier mit mir parkiert zu sein.»

«Was denn?» Garry stellte sich, als ob er die Frage nicht verstanden hätte.

«Na, zum Beispiel, eine Betteinladung zu finden.»

«Hm. Nichts zu machen, Pete.»

«Wieso? Steht dir der Sinn nicht danach?»

«Das schon», sagte Garry mit einem leichten Grinsen. «Und wie steht's denn bei dir?»

«So halb und halb, nehme ich an. Ungefähr so, dass ich mich kaum noch halten kann», rief Ryan mit schallender Stimme.

Garry dachte, das wäre der Höhepunkt. «In dem Fall will ich auch gern zugeben, dass ich in keiner Weise abgeneigt bin. Weisst du was, Pete? Wir gehen jetzt nochmal los in die Schweine-Allee und sehen uns nochmal um. Ich spiel' gern den Vermittler für dich. Ich selber brauch' nichts, aber es wird mir dollen Spass machen, dich zu beobachten. Was meinst du?»

«Du bist ein richtiger Kamerad, Garry — klopf auf Holz. Aber zur Hölle mit der Place Pigalle.» Ryan's Grinsen war einen Meter breit, aber plötzlich wurde es ein bisschen wackelig. «Ich habe gerade geduscht und hab' nicht vor, wieder auf dem Bu, dem Bou, dem Boulevard oder sonstwo dreckig zu werden. Ich hab' mir grad überlegt, wie es eigentlich wäre, wenn wir es hier machten und jetzt.»

«Sag das noch mal», stotterte Garry.

«Du wärst genau richtig, Garry. Du bist viel aufregender als alles, was ich in der Pigalle gesehen habe. Weisst du das eigentlich?»

«Dann will ich dir auch mal was sagen, Pete. Ich glaube, dass du auch ein verdammt netter Kerl bist. Also was tun wir und wie und wer mit wem?»

«Darüber bin ich mir auch nicht ganz klar. Aber vielleicht wird's Spass machen, es herauszufinden.» Der Leutnant lachte immer noch, aber sein Blick lag auf Garry's flaumigen, muskulösen Oberschenkeln.

«Hör auf», sagte Garry halb erstickt. «Ich hab' dir doch gesagt, dass ich in der Stimmung bin. Wenn du nicht vorsichtig bist, werde ich dich beim Wort nehmen.»

Ryan schaute geradewegs in Garry's Lächeln hinein. «Ich meine es ernst, Garry.»

«Wie?»

«Ich rede keinen Unfug, Garry, ich meine es ernst.»

Lange Sekunden war der Atem der beiden Männer der einzige Ton, der im Zimmer zu hören war; die Stille dröhnte in Garry's Ohren. Endlich hob der Offizier eine Hand und legte sie zart in den Nacken des Soldaten. Garry wich nicht zurück. Die Hand war wunderbar freundlich, ihre Berührung zärtlich, beruhigend und sehr erregend zugleich. Steve's Hände hatten sich auch so angefühlt.

Plötzlich sprang Larson auf. «Hör schon auf, Leutnant,» schrie er. «Für was hältst du mich eigentlich? Nur weil ich ein paar gute Bücher lese und kein einsilbiger Idiot bin, fang nur nicht an zu glauben, dass ich schwul bin.»

Pete Ryan versuchte zu lächeln, aber es gelang ihm nicht. Seine Stimme war unsicher, aber dringlich. «Ich nenne dich mit keinem Schimpfnamen, Garry. Ich glaube nicht, dass du andersrum bist. Uebrigens, da ich ja die Vorschläge gemacht habe, müsstest ich es ja eigentlich sein, der von uns beiden andersrum ist. Es ist nun mal geschehen, dass du mir lieb geworden bist, Garry. Du hast einen guten Verstand und recht viel Herz und wir scheinen eine Menge gemeinsam zu haben. Ich sagte dir ja

schon, dass ich einen Freund gut gebrauchen könnte — und du sagtest, dass es dir genau so ginge.»

Garry schnappte nach Luft und dann brach es aus ihm heraus: «Na, und wenn ich das schon gesagt habe. Hat das zur Folge, dass du Ideen kriegst, dass ich mich insgeheim nach einem Buddy verzehre, mit dem ich ins Nest kriechen kann? Du musst den Verstand verloren haben, Leutnant. Tausend Dank — aber aus diesem Geschäft wird nichts.»

Pete's Herz schlug auf dem Boden auf, aber er redete weiter. «Hör' mir zu, Garry. Ich schwör, dass ich niemals so über dich gedacht habe. Ich habe dich immer gern gemocht, Garry, von allem Anfang an. Ich mag alles an dir leiden — und das meiste von all den Dingen, die ich an dir leiden kann, ist wichtiger als die Tatsache, dass ich dich nun mal für einen gutaussehenden Jungen halte. Versteh mich nicht falsch, dies letztere spielt natürlich auch eine Rolle — mich hat es ziemlich hingehauen, als ich dich neulich nackt am Fluss sah.»

Pete sprach weiter. «Ich nehme an, dass mich diese Tatsache also wohl zu einem aus dem anderen Lager macht, nicht wahr? Aber ich will dir mal was sagen. Mir macht es einen Dreck aus, ob ich so bin oder nicht so bin, oder ob du so bist oder nicht so bist. Müssen wir das denn um Himmelswillen wissen? Ich bin ziemlich verzweifelt, Garry, das ist das einzige sichere, was ich weiß. Ich nahm dich als Chauffeur mit nach Paris, weil ich dachte, dass du ein verdammt netter Kerl wärst — und weil es mir aus irgendeinem unerfindlichen Grund Freude macht, dich anzuschauen. Aber erst als wir heute Nachmittag unsere Ansichten über das Leben und die Liebe ausgetauscht hatten, kam es mir zum Bewusstsein, dass du vielleicht in der gleichen Lage wie ich selber bist. Und dass du mir vielleicht das zu geben vermagst, was ich brauche. Ich brauche Freundschaft und ich brauche auch Sex und was ich mehr als alles andere brauche, ist ein bisschen Zärtlichkeit in meinem Leben. Garry, du sagtest doch, dass du mich leiden magst. Hast du das ernst gemeint?»

Ryan's Gesicht war jetzt ganz nahe an Garry's Gesicht. Die Augen des Leutnants lagen ruhig auf ihm, mit einem flehenden Ausdruck und unverkennbar voller Neigung. Larson's Zorn verrauchte unerklärlich und dafür breitete sich in ihm irgendwie eine wunderbare Nachdenklichkeit aus. Vor seinen hintersten Gedanken und in seiner Seele blitzte das Bild von Steve auf. In diesem Augenblick erkannte Garry die Wahrheit: mit weit offenem Herzen erkannte er, wie vollständig er von seinem Freund abhängig gewesen war: die fröhliche und herzliche Billigung, die er für Steve's Heirat gehabt hatte, war eine einzige Selbsttäuschung gewesen: Garry's Liebe für Steve und das Bedürfnis nach seiner immerwährenden Nähe hatten niemals aufgehört, das Schönste aller Dinge in seiner eigenen Existenz zu sein. Und jetzt bot ihm Pete Ryan die ganze Liebe an, die Steve nicht in der Lage gewesen war, ihm zu geben.

«Ich meinte es ernst.»

Ryan entspannte sichtbar, seine Gesichtszüge leuchteten glücklich und jungenhaft hinter seinem dunklen Erröten. «Ich wollte nicht im Vorteil sein bei dir, Garry. Aus diesem Grunde flösste ich dir all den starken Kaffee nach unserer Pigalle-Tour ein und erlaubte dir auch keinen Alkohol mehr nach unserer Rückkehr ins Hotel, weil ich dich nüchtern 'verführen' wollte. Dies sollte in keiner Weise schmutzig sein. Ich will keine Ausflüchte und Gegenbeschuldigungen.»

Garry antwortete nichts, aber als sein Blick den des Leutnants traf, war er zart. Pete Ryan stand auf und nahm Garry behutsam und ein bisschen unsicher in die Arme. «Möchtest du jetzt einen Drink?»

«Ich glaube, ich brauche ihn, Pete.»

*

Es war eine Freude. Ein wunderbares Abenteuer der Seele und der Körper — herauszufinden, was zu tun und wie und wer mit wem. ein paar Stunden später lachte Pete leise in das Ohr, das neben ihm auf dem Kissen lag.

«Was gibt's zu lachen?» Garry lächelte, als er sich aufrichtete und seinem Kameraden ins Gesicht sah.

«Mir fiel ein, was für eine ideale Lösung dies eigentlich ist, mein Junge.» Ryan lachte leise vor sich hin. «Meine Frau wird mich ja endlos ausfragen, wie es mit mir und den kleinen Französinnen gewesen ist, darauf kannst du dich verlassen. Und ich werde ihr einen heiligen Eid schwören, dass ich kein weibliches Wesen auch nur mit einer Fingerspitze berührt habe — und komischerweise wird das dann sogar die Wahrheit sein.»

Auf den Kopf scheinst du mir auch nicht gefallen zu sein», grinste Garry. «Aber wenn sie dich nun mal fragt, wie es mit den einsamen armen kleinen Soldaten gewesen ist?»

«Danach wird sie nicht fragen. Für sie bin ich ein hundertprozentiger Mann.»

«Tatsache? Nun, dann kannst du ihr von mir sagen, dass ich das bezeugen kann», sagte Garry mit vergnügter Zweideutigkeit.

«Kannst du mir das schriftlich geben? Man kann nie wissen, wann man mal Empfehlungsschreiben brauchen kann.» Ryan lachte, als er Garry stürmisch umarmte.

Noch später verliessen sie das Bett und gingen ins Badezimmer, um sich zu duschen. Dann rauchten sie noch eine Cigarette und nahmen einen Schlaftrunk, ehe sie sich endgültig zur Ruhe legten.

«Glaubst du, dass wir uns einmal wiedersehen werden, Pete? Ich meine später — nach dem Krieg?»

«Wahrscheinlich nicht, Garry. Aber wer kann das schon wissen.»

«Also grade nur ein hübsches Abenteuer, was?» Larson lächelte.

«Und wenn es das wäre? Ist es im Krieg nicht meist so?» antwortete Ryan. «Aber bei uns war es kein Abenteuer, Garry. Abenteuer kannst du im Dutzend billiger haben — wenn dir der Sinn danach steht. Für mich ist dies kein Abenteuer, Garry. Solange uns der Krieg zusammenlässt, wollen wir zusammenbleiben — so lange wir es fertig bringen, dass uns dieser lausige Krieg nicht umlegt. Vielleicht wäre alles anders, wenn ich nicht verheiratet wäre, wer kann's wissen? — aber leider ist es ja eine Tatsache, dass ich verheiratet bin und dass ich meine Frau sehr liebe. Aber, Garry, selbst wenn wir uns nach dem Krieg niemals wiedersehen würden, weiß ich, dass du und ich jeder ein Stück vom andern tragen werden, solange unser beider Leben währen wird.»

«Das klingt nett, Pete. Danke dir dafür.»

«Dir auch — doppelt.»

Ein letzter Kuss, als sie nebeneinander im Bett lagen und dann versank Garry sofort in Schlaf. Der Leutnant sah hinunter auf den Kopf, der in seiner Armbeuge ruhte und lächelte aus tiefstem Herzen. «Soldat Larson», pfiff er scharf.

«Hier, Sir.»

«Wie ich schon bemerkte: ich liebe meine Frau — aber, Mensch, Junge ...» Pete lachte.

«Ich liebe dich auch», sagte Garry leise.

Kurt Nicodemus USA

Uebertragung von R.B

(Das englische Original dieser Novelle «French Leave» erschien im Kreis, 1964, Heft 12.)